


Johann Nicolaus Tetens

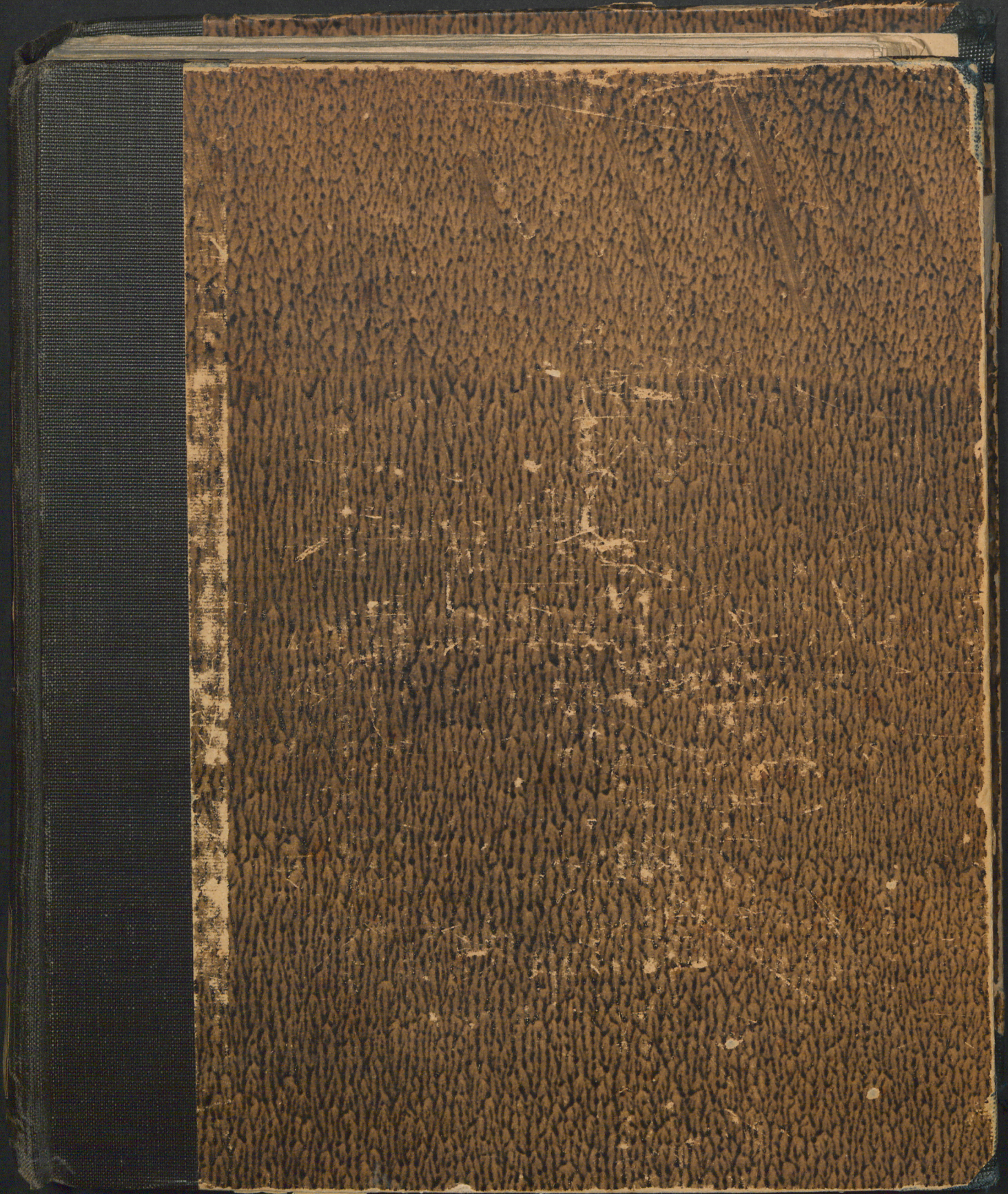
**Zur Feyer des höchsten Geburts-Tages des Durchlauchtigsten Herzogs und
Herrn Herrn Friederich Regierenden Herzogs zu Mecklenburg ... auf dem hiesigen
Herzoglichen Paedagogium am 9. November ladet die Gönner und Freunde
dieses Instituts geziemend ein**

Bützow: gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, 1769

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1698466404>

Druck Freier  Zugang





MK-8813.



Vor
Plan
Pla
Pro
Nac
Pro
Au
Pro

Von
F
U

F
U
F

11
v.
12

Zur
F e n e r
des
höchsten Geburts-Tages
des
Durchlauchtigsten Herzogs und Herrn
H e r r n
F r i e d e r i c h

Regierenden Herzogs zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin
und Ratzeburg auch Grafen zu Schwerin, der Lande
Rostock und Stargard Herrn,

Unsers gnädigsten Herzogs und Herrn,

auf
dem hiesigen Herzoglichen Paedagogium

am 9. November

ladet

die Gönner und Freunde dieses Instituts

geziemend ein

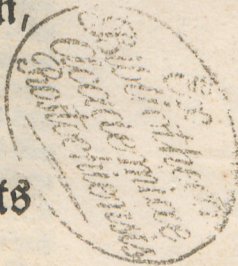
Johann Nicolaus Tetens

des Paedag. Director und der Naturlehre Professor.

B ü t z o w,

gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, Herzogl. Hof- und Academis. Buchdr.

1 7 6 9.



Feder
höchste Ordnung
Rückfälligen Betrag und
Zer
Wieder
Hilf
den besten
für
die Güter und
Johann
1702



Wie der Zustand des Menschen in diesem Leben mit einem Erziehungs-Stande, in welchem er unterrichtet, ausgebildet und zu einem künftigen männlichen Stande vorbereitet werden soll, verglichen werden kan: eben so lässt sich auch die göttliche Regierung der Menschen im moralischen unter der Idee eines allgemeinen moralischen Erziehungs-Plan der höchsten Weisheit vorstellen, und aus diesem Gesichtspunct überdencken. Es kan nicht fehlen, daß diese Analogie nicht fruchtbar sey an grossen und beruhigenden Einsichten in die Wege Gottes mit dem Menschen: aber es kan auch nicht fehlen, daß unser kurzsichtiger und menschlicher Verstand nicht gar zu leicht an statt der Wahrheit einen aufblähenden Wahn ergreife, wosferne nicht sogleich im Anfang, wenn wir uns in die Betrachtung einlassen, unsere Wissensbegierde durch Fürsichtigkeit, und unser Hang zum Entscheiden durch Demuth des Herzens eingeschränket und gemäßiget wird.

* 2

Dies

Dies ist überhaupt nothwendig, wenn man den Absichten Gottes nachdencket; noch mehr in solchen Fällen, wo man jene auf eine nähere Art zu bestimmen sich bemühet.

Jene Vergleichung ist nicht neu. Eine aufmerksahme Erwägung der Schicksale des menschlichen Geschlechts, wie die heilige und weltliche Geschichte solche darstellt, scheint sehr natürlich auf sie zu leiten. Allein sie ist neulich von einigen einsichtsvollen Männern mit einem vorzüglichen Scharffinn von neuen überdacht, und mit einer lebhaften Anpreisung der wichtigen darin liegenden Folgerungen vorgetragen worden. (*)

Ohne

(*) Ich will hier besonders den Recensenten anführen, der in dem Schul-Magazin (Erst. B. zweyt. St.) die Lockische Schrift von der Erziehung und des Hrn. Schöpplerlins biblische Kindergeschichte beurtheilet, und mit Anmerkungen, welche vorzügliche Einsichten in das menschliche Herz verrathen, begleitet hat. Ich vermüthe nur, daß dieser Recensent, der eben genannte Hr. Schöpplerlin, Rector zu Nördlingen selbst sey! Dieser Verfasser waget es zu hoffen, daß wenn man auf dem Wege fortgehet, den die Vergleichung der göttlichen moralischen Regierung mit einer moralischen Erziehung anweist, es möglich seyn werde, endlich allgemeine bestimmte Regeln des göttlichen Verfahrens zu erkennen, und ein Werk davon zu verfertigen, welches durch eine Parodie von dem bekanten Geist der Gesetze des Montesquieu, der Geist der Vorsehung könne überschrieben werden. Eine edle Kühnheit einer lebhaften Einbildungskraft, wenn sie von einer neuen und wichtigen Idee gerühret ist; aber mehr ein vorlauffender Wunsch, als eine aus der Ueberrechnung aller Umstände erzeugte Hoffnung. Ich darf es nicht verhehlen, daß ich schon lange vorher, ehe ich dieses gelesen, die Gedanken geheget habe, wovon das, was ich über diese Analogie hier sagen werde, eine Folge ist.

Es ist aber hiemit eine andere Vorstellung nicht zu verwechseln, auf welche Hr. Iselin in seinen Betrachtungen über die Geschichte der

* * *

Ohne Zweifel will der Vater der Menschen diese seine Kinder erziehen. Es wird sich also auch eine Aehnlichkeit finden, zwischen dem was Gott thut bey dem Menschen, und zwischen dem, was derjenige thun mus, der an der Ausbildung des Verstandes und des Herzens der Jugend arbeitet. Man forsche nach, wie es Gott gemacht hat, und wie er es jezo noch macht. Jenes lehret die Geschichte, dieses die Erfahrung. Die göttlichen Erziehungsmethoden sind die allervollkommensten. Als denn frage man weiter, in welchen Fällen sie auch Muster für uns Menschen sind? So wie die Bemerkung der göttlichen Regierungs- Maximen aus der biblischen Geschichte, die Regenten der Erde Weisheit lehret, so wird auch für diejenigen, welche die menschliche Seele bilden wollen, das Verfahren der allerweissesten Vorsehung eine Quelle der zuverlässigsten Einsichten, und eine Anweisung seyn, den wahren Geist einer moralischen Erziehung kennen zu lernen.

Eben so kan auch diese Analogie von der andern Seite gebraucht werden, und wie ich glaube, mit noch mehrerem Vortheil für unsere Erkenntnisse. Man studire den Menschen, und lerne daraus

* 3

Menschheit zu führen scheint; ich sage nicht, daß er sie selbst behaupte. Diese nemlich, daß es die Absicht Gottes zu seyn scheine, das ganze Geschlecht der Menschen in dieser Welt zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit und Ausbildung mit der Folge der Zeit, hinauszuführen. Dieser Gedanke ist mehr bestimmter als jener. Wenn ich in dem Gleichnis von einer Erziehung bleiben soll, so würde dieses letzte so viel heißen, als: Gott habe zur Absicht die Schulanstalten für die Menschen in diesem Leben, immer vollkommener zu machen, als sie in den vergangenen Zeiten gewesen sind. Ich wage es nicht, in diesem Puncte etwas zu entscheiden. Die Geschichte ist ein Spiegel der göttlichen Weisheit. Wenn man fortfahren wird, sie mit einem philosophischen Auge zu untersuchen, so wird sich vielleicht künftig hierüber mehr erkennen lassen.

aus die wahre seiner Natur angemessene moralische Erziehungskunst: dann frage man die Geschichte, ob nicht in den Leistungen der göttlichen Vorsehung sich ähnliche Einrichtungen und Mittel auszeichnen lassen? Dies wird den Verstand bey den Betrachtungen über die Geschichte auf eine besondere Seite hin öffnen, die göttlichen Wege in vielen Fällen bemerklich machen, und die Wunder an seinem Gesetze aufdecken.

Es kan aber dieser grosse Vortheil für unsere Einsichten, den die Nachforschung jener Analogie verspricht, wenn nicht ganz doch den grösten Theil nach verlohren gehen, woserne nicht Fürsichtigkeit bey ihrer Anwendung uns leitet. Nichts ist erhabener für den Geist, als das Verständnis in der göttlichen Haushaltung; nichts ergötzender für das Herz; aber nichts ist gefährlicher, aufblähender und mehr herzverderbend, als die Einbildung, wir verstünden die Maximen der Vorsehung, wo wir doch so sehr in unserer Weisheit fehlen, und mit Unverstand reden.

1) Es mus dem Begriff der moralischen Erziehung ein allgemeiner und grosser Umfang gegeben werden. Da ist sie eine Einrichtung, welche die Entwicklung der Fähigkeiten, die in der menschlichen Seele, wie Keime in dem Saamen verborgen liegen, das ist, welche die Anwendung dieser Fähigkeiten, ihre Uebung, ihre Stärkung und Erhöhung zu Fertigkeiten, zur Absicht hat, durch Mittel, die einem moralischen Wesen, wie unsere Seele ist, angemessen sind. Diese Entwicklung der Seele kan man ohne Bedenken unter die göttlichen Absichten zählen. Sie wird im höhern oder mindern Grade bey allen Völkern und zu allen Zeiten erhalten. Sie ist eine natürliche Folge eines unveränderlichen Verhältnisses der Menschen zu den äussern Gegenständen. Unser Erdboden enthält einen unerschöpflichen Vorrath von Gütern und Segen für unser Leben: aber der Genus ist versaget, wenn wir nicht arbeiten. Der ganze Mensch ist zur Thätigkeit gemacht.

gemacht. Alle Sinnen eröffnen uns Quellen zu Betrachtungen, und zur Nahrung für die höhern Triebe der Seele. Aber keine Einsicht ohne Bemühung. Nichts ohne Geschäftigkeit. Da die Bedürfnisse dengen, und die Mittel zu ihrer Befriedigung vor uns liegen, aber so, daß wir ohne Gebrauch von unsern Fähigkeiten zu machen, jener nicht theilhaft werden, ist dies nicht ein offenbarer Beweis, daß der Urheber unserer Natur, die in uns gelegten Triebe hat reizen, entfalten, in Thätigkeit setzen, und zu Fertigkeiten erheben wollen? Hier ist also ein Grund zu der Vergleichung des göttlichen Verfahrens und einer moralischen Erziehung in einem so ausgedehnten Verstande genommen, offenbahr.

Bei dieser allgemeinen Idee mus man anfangen, ich will nicht sagen, daß man dabey stehen bleiben müsse. Aber jede genauere Bestimmung der Absichten bey der göttlichen Erziehung, die wir hinzusetzen, mus bemerkt, und nicht ehe als richtig angenommen werden, als bis man sie aus der Haushaltung Gottes, wie uns die Geschichte, die Vernunft, und die unmittelbare Offenbarung solche darstellt, mit eben der Zuverlässigkeit erkennet, wie diese allgemeine, welche hier angeführet worden ist. Wir können z. B. so aleich fragen; ob es nicht ein gewisser bestimmter Grad der Ausbildung des Verstandes und des Herzens gebe, den Gott bey dem Menschen in diesem Leben zu einer solchen Absicht gehabt habe, daß nur diejenigen, welche bis dahin gelangen, von ihm, wie gutgerathene Kinder; alle aber, die unter demselbigen zurücke bleiben, wie ungerathene angesehen werden? Man kan fragen: welches denn dieser Grad sey? die Vernunft bestimt, die Erkenntnis und Verehrung Gottes, und die Offenbarung gibt ein näheres Licht. Aber wollen wir unsere Fragen noch weiter treiben? Was wird aus den nicht gerathenen Kindern? Sie sind in Hinsicht ihrer eigenen Schuld an ihrem Zurückbleiben vielleicht unendlich verschieden. Können sie in dem grossen Staate Gottes zu nichts mehr gebraucht werden, da sie, so zu sagen, ih-

ren

ren Curs in diesem Leben nicht zu Ende gebracht? Wenn wir auch noch in einem oder dem andern Punct etwas mutmassen oder wissen können, so lasset uns hier doch stille stehen. Wir sind nahe am Rande eines Abgrundes, wo wir anbeten, aber nicht mehr forschen müssen.

2) Es mus, wenn man die moralische Regierung Gottes über die Menschen in diesem Leben wie eine moralische Erziehung der höchsten Weisheit ansiehet, nicht verlanget werden, daß diese letztere Idee alles das in sich begreifen solle, was zu jener in ihrem ganzen Umfange gehöret. Das Wort Erziehen mit allen seinen abgeleiteten Nahmen drücket nur ein Verhältnis der Menschen gegen Menschen aus, und Handlungen und Beziehungen, die daraus fließen, eben so wie andere Wörter, Regieren, Prüfen, Vorbereiten, Bessern, Heilen u. s. w. Wenn wir also das moralische Verhältnis der Menschen gegen Gott in diesem Leben, und unsern Zustand unter der Idee eines Erziehungsstandes, oder einer Prüfung, oder einer Vorbereitung, oder einer Heilung- und Besserungsstandes u. s. w. uns vorstellen, und das Verhältnis Gottes gegen den Menschen unter der Idee, daß Gott unser Erzieher, unser Lehrer, unserer Arzt u. s. w. sey, so ist ein jeder solcher Begriff allein genommen, nur als ein einzelnes besonderes Merkmal anzusehen, das wir in jenem ganzen Verhältnisse unterscheiden können. Denken wir eine jede dieser Ideen in ihrer allergrößten Vollenkommenheit, so führet sie uns am Ende zwar immer auf eben dasselbige ganze Verhältnis zurück, wie unsere Begriffe von den göttlichen Eigenschaften auf eben dieselbige Gottheit; aber es sind alsdenn doch nur verschiedene Seiten oder verschiedene Theile dieses Verhältnisses, die sie uns bemerklich machen. Daher wir auch alle Folgen aus der Idee einer göttlichen Erziehung, mit demjenigen, was aus den Begriffen einer Vorbereitung, einer Besserung, Aushelfung u. s. w. fließet, verbinden, nicht davon trennen, aber auch, um Klarheit und Deutlichkeit

lichkeit in unsern Vorstellungen zu behalten, nicht damit vermischen sollen.

Das Verhältnis Gottes gegen die Menschen ist in seinem ganzen Umfang genommen; und eben dieses ist noch richtig, wenn wir hinzusetzen: in diesem Leben, und nur den Menschen betrachten, so weit er ein moralisches Wesen ist; etwas unendliches und unausforschliches. Unveränderlich, unzertrennlich, ein Eins wie seine Handlungen und Werke. Alle menschliche Begriffe sind zu enge, es zu umfassen. Eigentlich ist Gott unser Alles. Welcher Name drückt dieses aus? Wäre einer, der hiezu Würde und Umfang genug hätte, so wäre es derjenige, womit unser Heyland ihn hat nennen gelehret, der Name des Vaters.

Daraus läßt sich der Umfang, aber auch die Grenzen der Analogie übersehen, von der hier jezo die Rede ist. Und zugleich lernen wir die wichtige Anmerkung, daß wenn auch die Idee einer vollkommenen moralischen Erziehung in ihrem ganzen Umfang entwickelt, und auf das Verfahren Gottes mit dem Menschen, so weit solches als eine Erziehung betrachtet werden kan, angewendet, und dadurch diese Seite der göttlichen Regierung erforschet werden könnte; wenn, sage ich, dieses geschehen könnte, so würde die hieraus erwachsende Summe von Kenntnissen, eine der erhabensten, zu welche der Geist des Menschen sich empor schwingen kan, dennoch von dem ganzen Alles der göttlichen Einrichtungen, nicht mehr umfassen können, als die Endlichkeit von dem Unendlichen, auch bey ihrer vollkommensten Erkenntnis zu begreifen im Stande ist. Eine Betrachtung, die immer ein Niegel gegen Selbsterhebung seyn kan, auch bey dem größten Glücke des Nachdenkens, das wir in diesem Leben vielleicht wünschen aber nie hoffen dürfen.

3) Und alsdenn ist noch die wichtigste Fürsichtigkeit bey dem Gebrauch unserer Analogie zurük. Ich rede aber nur von dem Gebrauch derselben bey dem Nachdenken, da man sie zum Leiffaden

**

den

den des Verstandes in unsern Betrachtungen machet. Es gibt keine andere Anwendung derselben. Die Idee der Erziehung ist eine Metapher, und gewissermassen ein Sinnbild. Der Wiz liebet dergleichen, und bildet sie gerne in Allegorien aus, die gar zu leicht auf ein gedankenleeres, und, wenn gleich gutgemeintes, doch oft für die Würde der Sache unanständiges Wortspiel übertrieben werden. Auch dieser Gebrauch hat seinen Nutzen und seine Regeln. Aber hier ist von ihm nicht die Rede.

Eine aufmerksame Erwegung des Verfahrens wird uns die Cautele selbst an die Hand geben. Wir forschen in der Geschichte und Erfahrung, und nehmen eine gewisse Maxime gewahr, nach welcher die höchste Weisheit die moralischen Wesen zu ihrer Ausbildung leitet. Können wir eben dieselbe bey der menschlichen Erziehung befolgen? Woher wissen wir es, daß wir es können, da die Wege Gottes, wie seine Gedanken, so viel höher sind als die Wege der Menschen, so viel der Himmel höher ist, als die Erde? Nicht ehe, sage ich, können wir solches mit Zuverlässigkeit erkennen, als bis es aus der Betrachtung einer menschlichen Erziehung erhellet, daß eine ähnliche Absicht und ein ähnliches Mittel ein ähnliches Verfahren erfordere. Wir haben hier zwey Erkenntnisquellen: die Beschaffenheit der göttlichen Regierung, und den Begriff einer moralischen Erziehung, der aus Erfahrungen und aus der Natur der menschlichen Seele genommen ist. Die Ähnlichkeit zwischen beyde erstrecket sich nicht weiter, als das gemeinschaftliche ihres Wesens. Dahero kan zwar jedes, was wir bey der einen antreffen, uns auf die Nachforschung führen, ob es sich bey der andern nicht auch finden lasse? Aber nur wenn der Grund desselben in dem Gemeinschaftlichen beyder Begriffe ist, worauf ihre Analogie beruhet, nur dann erst kan unsere Einsicht, daß es bey beyden statt finde, überzeugend und zuverlässig seyn. Wir sind der Gefahr ausgesetzt, in die größten Verletzungen unserer Pflichten zu verfallen, wenn wir ohne diese Fürsichtigkeit es uns einkommen lassen, Gott nachahmen zu wollen.

Jan

Fangen wir von der andern Seite, von den Methoden der moralischen Erziehung an, und erwarten, daß eine ähnliche Maxime bey der göttlichen Erziehung der Menschen angetroffen werde, so bleibet dieses so lange eine bloße Vermuthung, als bis Geschichte, Erfahrung und andere gewisse Gründe uns von ihrer wirklichen Beobachtung in dem moralischen Regimente Gottes versichern.

Es wird also die Vergleichung der Regierung Gottes mit einer Erziehung uns auf zwey Classen von Gedanken leiten, die sorgfältig zu unterscheiden sind. Wo die Begriffe von beyden, ihr Endzweck, ihre Mittel, ihre Kräfte zu dem Gebrauch irgend einer Methode oder Richtschnur zusammen stimmen, da haben wir zuverläßige Einsichten, die wir als einen Schatz unserer Erkenntnisse bewahren müssen. Da wo diese Uebereinstimmung nicht erkannt wird, das ist, wo das Verfahren Gottes nicht verstanden wird, oder nicht nachgeahmet, oder nach einem solchen Verfahren, welches bey einer menschlichen Erziehung eine Pflicht ist, nicht beurtheilet werden kan, oder demselben entgegen ist: da haben wir doch eine Vermuthung oder eine fruchtbahre Wahrscheinlichkeit zu einer Regel. Und fast immer erhält man eine Maxime, die, wenn sie gleich unbestimmt ist, dennoch theils einen Beweis abgiebet, daß die entgegengesetzte, die wir vielleicht nach unserer engen Einsicht für völlig allgemein gehalten haben, dies nicht sey, sondern ebenfals nur unter die unbestimmten gehöre; theils auch für uns ein Wink ist, ihre genauern Bestimmungen aufzusuchen. Wird sie durch diese eingeschränket, so ist sie ein sicherer Grundsatz, aus dem wir in der Theorie Folgen ziehen, und den wir bey der Anwendung mit Zuverlässigkeit gebrauchen können.

Ein paar Beispiele werden dies deutlicher machen. Es ist eine Maxime der göttlichen moralischen Regierung in diesem Leben, eine Folge seiner großen Absicht, die Seelen der Menschen zu entwickeln, daß ein jegliches moralisches Gute und Böse seine guten und bösen Folgen habe, die dem überlegenden Wesen

sen zu Aufmunterungs-Gründe zu jenem, und zu Abmahnungs-Gründen von diesem dienen können. Diese Folgen sind immer abgemessen, und den Thaten proportionirt; hinreichend, aber nicht überwichtig über andere. Bald sind es die natürlichen Folgen der Handlungen, allein, oder doch vornehmlich, da, wo mehr Unfürsichtigkeit als Bosheit die Quelle der That ist, oder wo es unmittelbare Pflichten gegen uns selbst sind, deren Verletzung durch Strafen hinreichend vorgebogen war, die so gewis und sogleich darauf folgen, und auch sogleich, oder doch nach einer kurzen Zeit empfunden werden. Bald wo die gesellschaftlichen Triebe des allgemeinen Wohlwollens, die Menschenliebe und der Eifer für das gemeine Beste ermuntert werden sollen, Triebe die durch die natürlichen Folgen der Handlungen allein nicht stark genug unterstützt sind, da sind willkürliche Strafen und Belohnungen hinzugesetzt. So oft und so grosse, daß sie das Herz mit hinreichendem Nachdruck erwärmen, und sich allemahl erwarten lassen: aber sie folgen nicht allemahl sogleich; sie sind öfters in die Länge hinausgesetzt, damit nicht ihre Größe und Gewisheit, wenn sie sich auch zugleich in der Nähe zeigten, der Freiheit der Entschliessungen schaden, und eben diesen Tugenden das edelste ihrer Natur, nemlich ihre Uneigennützigkeit benehmen mögten. Bestehen die guten Thaten in bürgerlichen und irdischen Tugenden, so sind auch die Folgen irdisch, vergänglich, Güter dieser Welt: höhere und himlische Tugenden haben höhere und unvergängliche Folgen. Glänzende Handlungen der Einbildungskraft finden ihre Belohnungen in Dingen, welche die Einbildungskraft erzeuget: innere Ruhe und Zufriedenheit im Herzen beglückt den Frommen und Tugendhaften.

Man kan sich diese Maxime unter der Idee eines allgemeinen Gesetzes vorstellen, wodurch jeder moralischen Handlung die ihr zukommende Folge, als ein Ihriges beygelegt ist, und durch welches, aller unendlichen Mannigfaltigkeit des göttlichen Verfahrens bey einzelnen Wesen und bey einzelnen Handlungen ohne

Ohngeachtet, eine allgemeine, vollkommen bestimmte und alles umfassende Richtschnur der göttlichen Disciplin, daß ich so reden darf, befolget und erhalten wird.

Ist diese Methode für uns zur Nachfolge bey der menschlichen Erziehung? ich sage: Ja. Es ist eine der ersten Vorschriften, welche ein Erzieher zu beobachten hat: er sey gerecht gegen die Handlungen seines Untergebenen: nie blende ihn das löbliche, daß er das tadelnswürdige nicht wahrnehme, und nie verdunkle ihm ein Fehler die gute Seite desselben. Es ist eine andere Regel: man suche die auszubildende Seele von allen Seiten anzugreifen; und noch eine andere: man suche eine allgemeine Richtschnur des ganzen Verfahrens bey der Jugend, bey Belohnungen, am meisten bey den Bestrafungen, zum Grunde zu legen. Sie sey einfach, unveränderlich und hindringend in ihrer Richtung auf den Endzweck: aber beugsam nach den einzelnen Umständen und Schwierigkeiten, wie die Kräfte der flüssigen Wesen in der körperlichen Natur, welche die größten Wirkungen auf die leichteste Art hervorbringen.

Hier ist also ein Beyspiel, wo die göttlichen Erziehungswege, und die Natur einer menschlichen Erziehung zu einerley Maximen übereinstimmen. Nur bleibt immer dieser unendliche Unterschied. Die letztere ist in ihren Absichten, in den Mitteln und in dem Vermögen, mangelhaft und endlich: jene ist ein Werk der Allmacht und der Allweisheit. Dies ist nicht allein von dem Ganzen richtig, sondern von einem jeden besondern Theile desselben, und also von einer jeden besondern Methode.

In einem andern Beyspiel, wo diese Uebereinstimmung nicht stat findet, wird sich dieses noch deutlicher erkennen lassen.

Gott läßt es nicht nur zu, daß die Ausbildung des Menschen am Verstande und am Willen, von ihrem ersten Anfang an, durch alle Stufen ihres Wachstums hindurch, mit angemessenen Hindernissen umgeben sey; sondern noch mehr: er überläßt oft denjenigen, der durch die von ihm bestimmten Abmahnungsgründe

sich nicht leiten lassen will, den Falstricken, den Verführungen und dem Verderben, in Fällen, wo wenn seine Allmacht härtere physische Mittel hätte anwenden wollen, der Mensch dieser Verführung, wie es wenigstens uns scheint, hätte entrissen werden können. Das erste Blat in der biblischen Geschichte gibt dieses zu erkennen, die folgenden, und die tägliche Erfahrung bestätigt es.

Wie, sollen wir diesen letzten Weg bey der menschlichen Erziehung auch betreten? Wenn der Aufseher über die Jugend, den Vorwurf, daß er einer Verführung derselben durch einen physischen Zwang hätte zuverkommen können, dadurch ablehnen will, daß er zwar gewarnet und ermahnet habe, aber die Mittel der Macht nicht anwenden wollen, weil es die höchste Weisheit bey der Erziehung der Menschen auf Erden eben so mache; ist diese Antwort befriedigend? Verstehen wir die Weisheit der Vorsehung worauf er sich beruft? Hat der Mensch es in seiner Gewalt, wie Gott, die einmahl verführte Jugend nachher unter Umständen zu setzen, unter denen die eingewurzelten Bosheiten wieder ausgerottet, und der Mensch wieder auf den Weg der Tugend zurück gelenket werden? Oder kan der Mensch, wie Gott, den Lauf der Dinge lenken, daß aus dem zugelassenen Bösen eine Quelle von Wohl und Seegen für das Ganze entspringe?

Hier haben wir eine Methode von der zweyten Art. Wir sollen sie nicht nachahmen. Aber dennoch ist sie lehrreich: wir sollen etwas aus ihr lernen.

Dies sehen wir bald, daß diejenigen, welche es zum Hauptgrundsatz annehmen, die Jugend müsse schlechterdings für alle Gelegenheiten zu Ausschweifungen und zum Bösen auf alle ersinliche und mögliche Art verwahret werden, noch den Umfang der ganzen moralischen Erziehung nicht begriffen haben. Dies wäre eine sehr einfache Weisheit. Größer ist diejenige, die sich der göttlichen mehr nähert, deren Absicht nicht lediglich auf die Ausrottung des Unkrauts beschränket ist, sondern mehr noch dahin gehet, daß das ächte Korn genähret, und gestärket werde; daß es jenes durch sei-
ne

ne eigene Hervorragung ersicke, und in der Folge zu einem Dün-
ger mache, woraus für den guten Saamen eine neue Fruchtbar-
keit zubereitet wird.

Wir können ferner daraus lernen, daß nicht in allen Fällen
bey der Jugend die ganze Gewalt müsse gebraucht werden, die
man gebrauchen könnte; daß man mit vieler Weisheit Gelegenhei-
ten, und noch mehr, beständig fortdaurende Gelegenheiten auf Ab-
wege zu gerathen, zulassen könne; daß man die Jugend zuweilen
ihrer eigenen Thorheit überlassen könne, um ihnen die Folgen der-
selben aus eigener Empfindung auf eine lebhafte Art bemerklich zu
machen.

Aber dies sind noch unbestimmte Maximen. So gefährlich
in der Hand des Unfürsichtigen, wie Messer in der Hand des
Kindes. Ich habe gesagt, man müsse ihre gehörige Bestimmungen
auffuchen. Dann werden es Schätze in unsern Einsichten.

Hey den oberwehnten Regeln ist dies nicht unmöglich.
Gott läßt nie das Böse zu, noch eine Gelegenheit dazu, ohne daß
er sie kenne, und mit allen Folgen von allen Seiten übersehe; nie
ohne daß er Schranken setzen könne, bis wohin es gehen solle; nie
ohne daß er entweder Mittel wisse, denjenigen, den er seinen eige-
nen Begierden und dem Verderben überlassen hat, in der Folge
der Zeit wieder herauszuziehen; oder daß er dieses besondere Uebel
zu seiner grossen Absicht der möglichsten Vollenkommenheit des
Ganzen hinleiten könne.

Wenn also die Frage ist, soll man diese oder jene, entferntere oder nä-
here Gelegenheit oder Veranlassung zu einer Ausschweifung bey der Jugend mit
Gewalt wegnehmen, oder nicht? so haben wir uns dieses zur Prüfung vorzule-
gen? Wie nahe ist die Gefahr, wie gros die Wahrscheinlichkeit daß die schwache
und flüchtige Jugend sich den ofnen Gelegenheiten überlassen werde?
Hat und behält man den Zügel in seiner Gewalt, daß man in dem entscheidenden
Augenblick, wenn das Herz anfängt sich auf die schlimme Seite zu neigen, wie
die Jugend bey dem Hercules, hinzutreten und es zurück bengen könne? Wie gros
ist die Gefahr an sich, und wie viel bedeuten die Folgen, wenn das geschähe, was
man fürchten mus? Kan der Schade sogleich wieder ersetzt werden? und wenn
dies nicht geschehen kan, verbindet uns die Pflicht für ein grösseres oder alge-
meines Beste, dennoch, ein kleines Uebel zuzulassen, damit jezo oder in Zukunft
einem grössern vorgebogen werde? Die;



Diejenigen, welche Erfahrungen in dem Umgange mit der Jugend haben, werden gestehen, daß es Fälle gebe und geben müsse, wo diese Ueberlegungen nothwendig sind. Die fürsichtige Klugheit, die aber nicht blödfinnige Furchtsamkeit ist, wird dem Erzieher die Erinnerung bald an die Hand geben, daß er bey einer solchen Abwägung der Gründe auf beyden Seiten, von seinem Vermögen und von seinem Voraussehen etwas für die grössere Sicherheit abzurechnen habe. Denn in zweifelhaften Fällen ist die Verhinderung des Bösen eine stärkere Pflicht, als die Beschaffung des Guten.

Bei den in der Erziehungs- Wissenschaft so oft aufgeworfenen, und so oft unzureichend beantworteten Fragen: ist die Erziehung in öffentlichen Schulen, bey welcher ohnstreitig die Gelegenheiten zu Verfälschungen im Durchschnitt mannigfaltiger sind, der privat Erziehung zu Hause, bey welcher eben so gewis die Gelegenheiten zur Ausbildung des Verstandes und des Herzens seltner und weniger reizend sind, vorzuziehen? imgleichen bey einer andern: sollen öffentliche Erziehungs-Anstalten in grossen Städten angelegt werden, oder auf dem einsamen Lande? und dergleichen mehr, kan jene allgemeine mit ihren gehörigen Bestimmungen gedachte Regel zu einem Entscheidungs-Grunde gebraucht werden. Nur ist dies zugleich klahr, daß der Schluß, den man herausbringet, nicht völlig bestimmt seyn könne, als bis die Kenntnis der näheren Umstände in einem besondern Fall, die Anwendung des allgemeinen Principis möglich machet. So viel erhellet leichte, und so viel hat man fast bishero nur bewiesen, daß wenn beyde, die öffentliche und die privat Erziehung dem vollkommensten Ideal derselben gleich nahe kommen, der Wehrt der erstern den Wehrt der letztern um ein grosses überwiege.

Diese Gedanken sind nur Anfangs-Puncte von andern. Allein die Gelegenheit, welche diesen Aufsatz veranlasset hat, beschränkt ihn auch hier.

Seine Absicht ist, daß er eine Anzeige der morgen auf dem hiesigen Paedagogium anzustellenden tiefdevotesten Feyer des höchsten Geburtstages Sr. Herzogl. Durchl. unsers gnädigsten Herzogs und Herrn sey, und eine bittende Einladung an die hiesigen Gönner und Freunde dieses Instituts, den Ausbrüchen der Freude und der Wünsche für das immerwährende Hohergehen, dieses unsers gnädigsten Herzogs, und des höchsten Durchlauchtigsten Herzoglichen Hauses, durch ihre Gegenwart, Lebhaftigkeit und Stärke zu ertheilen.

Wohlthätiger Gott, friste noch lange die Jahre dieses gerechten, anädigen und frommen Fürsten.

Geschrieben auf der Friederichs-Universität zu Ditzow, den 8. November 1769.



12

Ordnung,

in welcher die zu haltende Reden und das Gespräch
folgen werden:

Johann Ludewig Knöchel, aus Stavenhagen, eröffnet die Handlung mit einer deutschen Rede, worin er die Verbindlichkeit der Unterthanen, die Geburts-Tage gloriwürdiger Regenten zu feyern, beweiset.

Gottfried Jacob Schmidt, aus dem Magdeburgischen, redet in lateinischer Sprache von einigen, bey der Erziehung wesentlichen Puncten.

Christian Friederich Ludewig Caspar, aus Schwerin, entdeckt in einer englischen Rede die ächten Quellen, woraus ein Volk seine Reichthümer schöpft.

Johann Christian Carl von Altröck, aus grossen Kell, zeigt in einem lateinischen Gedicht die Gerechtigkeit Gottes gegen ein ungehorsames Volk, an dem Beyspiel der Juden.

Friederich Siegmund Christoph von Schack, von grossen Raden, **Joachim Dieterich von Wackerbarr**, von Cassow, **Andreas Friederich Secht**, aus Rostock, **Ludewig Ulrich Aemilius Finmann**, aus Bügow und **Ludewig Friederich August Dreves**, aus Dargun, werden sich von der nöthigen Vorbereitung der Studirenden auf Schulen unterhalten.

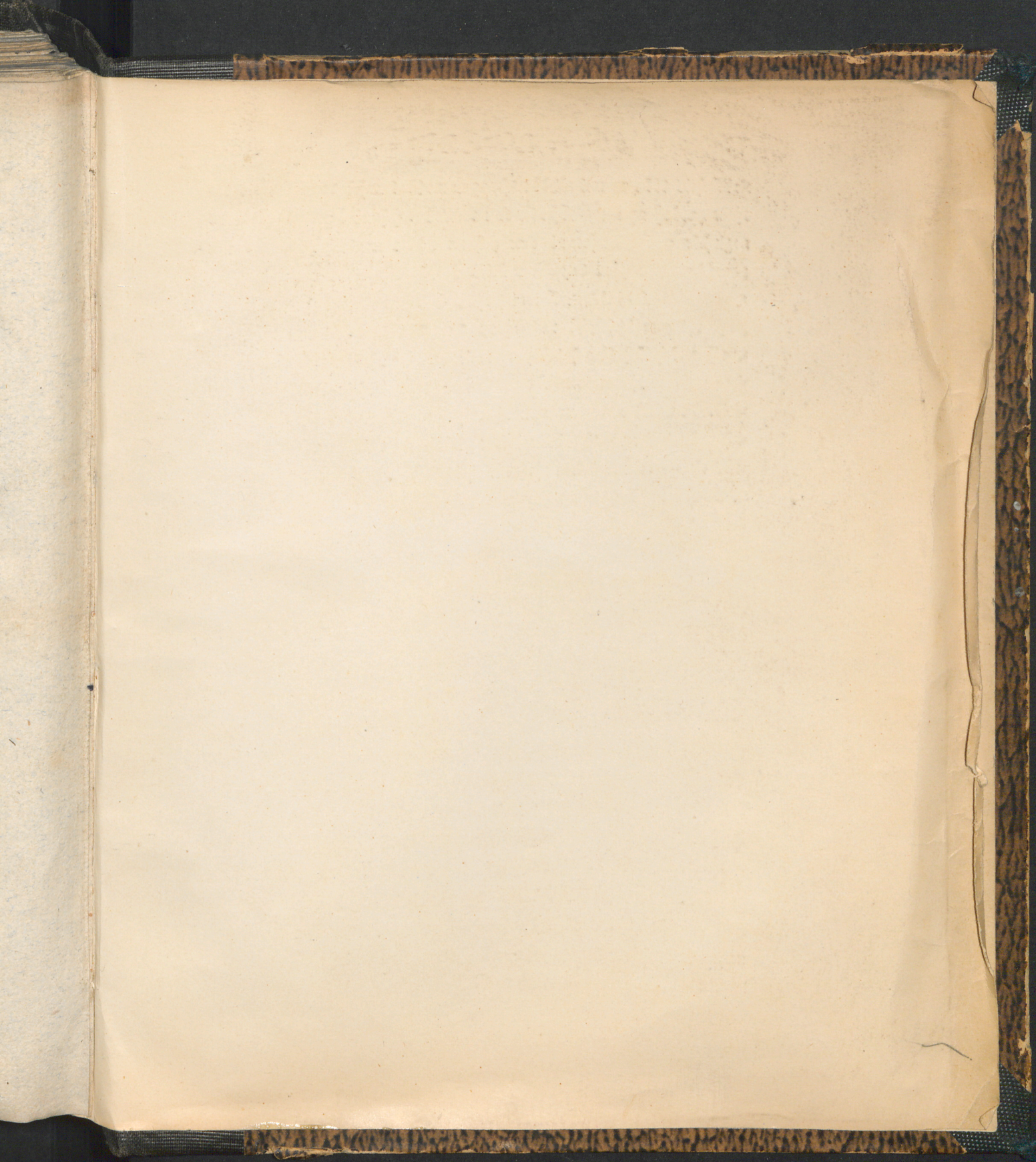
Georg Heinrich Dähn, aus Wüstenfelde, wird in lateinischer Sprache von dem Nutzen der Weisheit zur Beförderung der Wissenschaften und der Glückseligkeit überhaupt handeln.

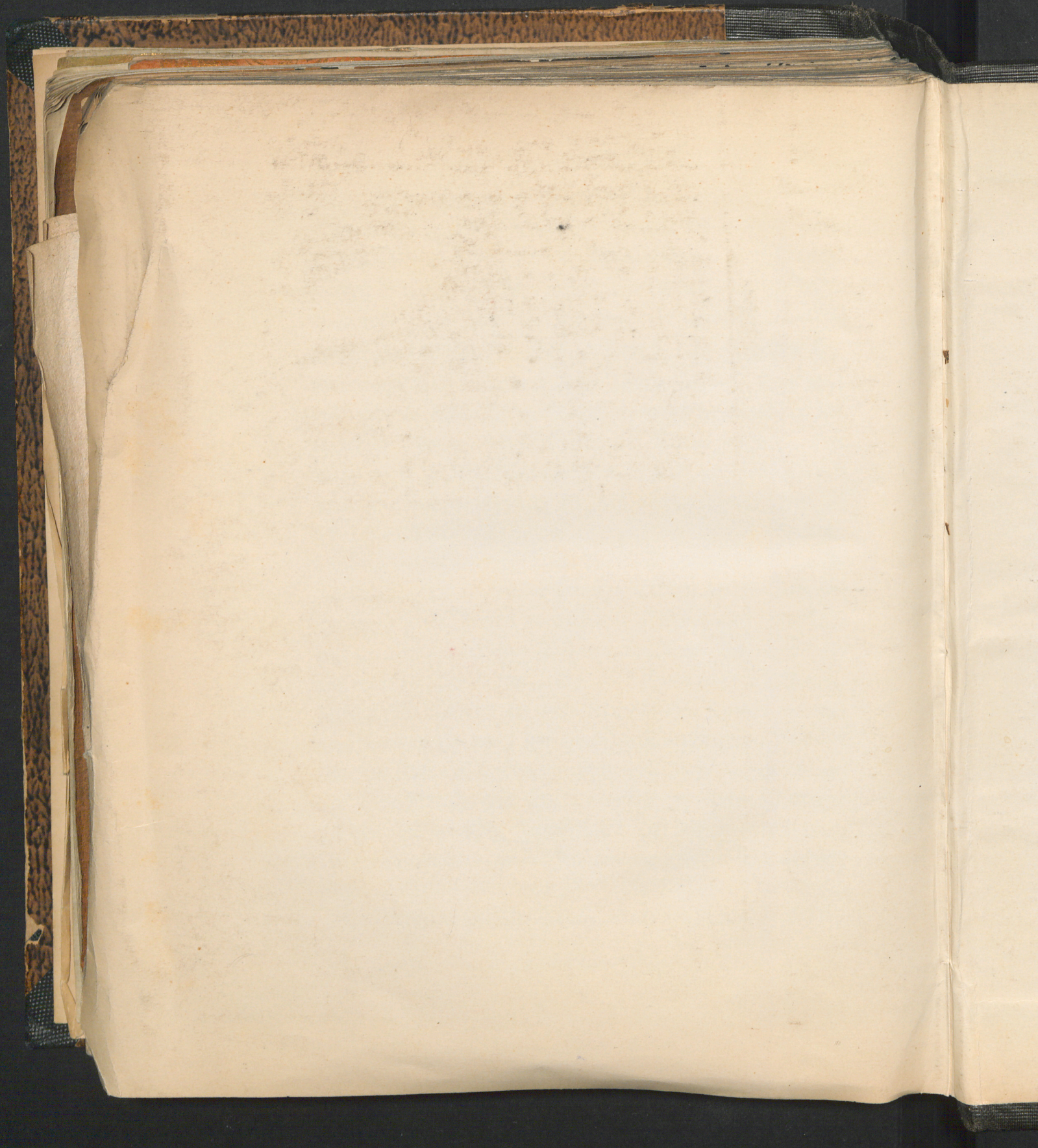
Carl Friederich Mozer, aus Gülte, wird in einer französischen Rede die Nothwendigkeit darzuthun suchen, daß der Regent Güte besitzen müsse.

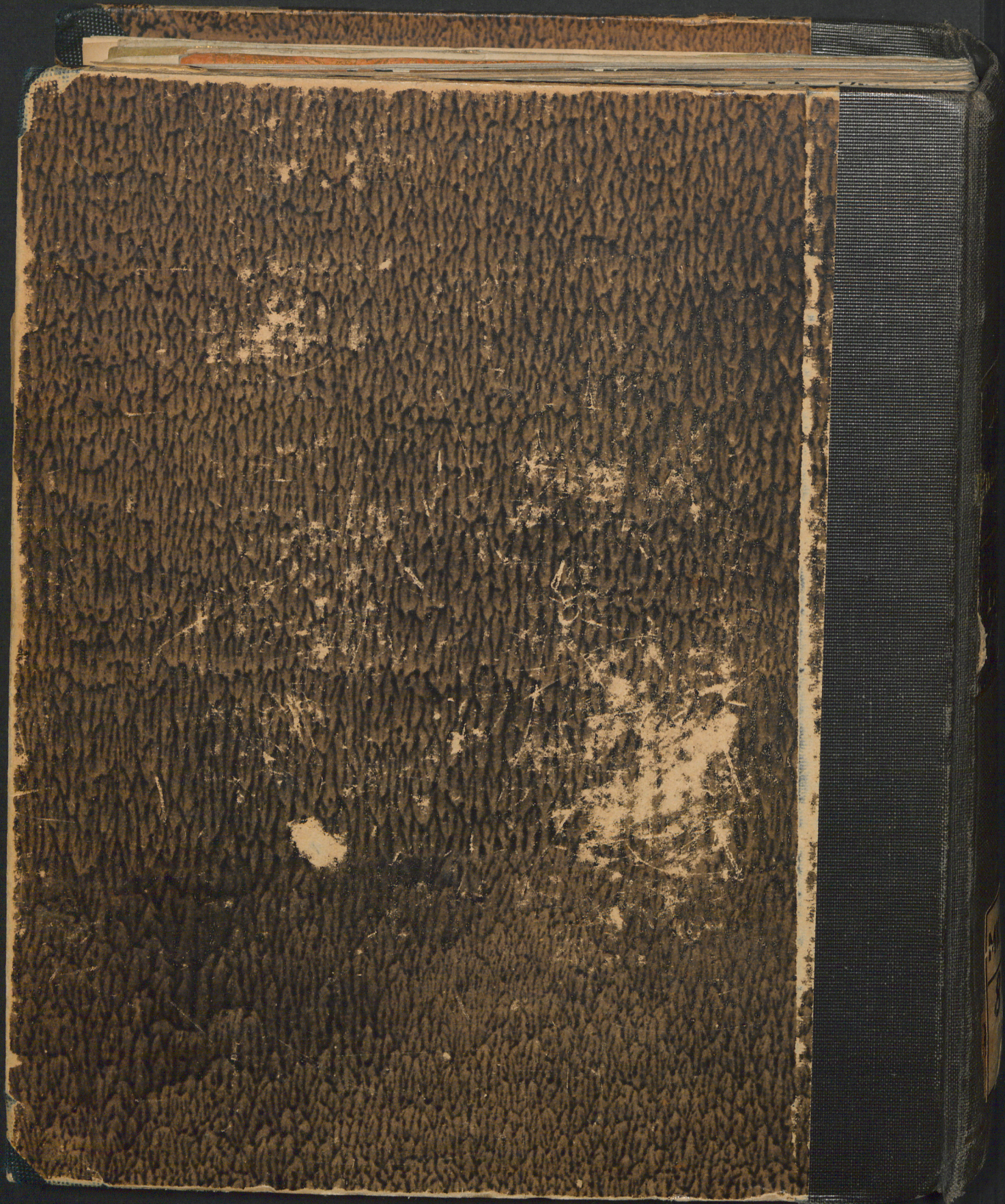
Johann Christoph Philipp Souhr, aus Nienkalden, wird in einem deutschen Gedicht die gute Sache der Religion besingen.

Der Präceptor des Paedagogium **Schneider**, wird mit einer deutschen Lobrede auf unsern Durchlauchtigsten Herzog **Friederich**, die Feyerlichkeit endigen.









72

2

Fangen wir von der andern Seite, von den Methoden der moralischen Erziehung an, und erwarten, daß eine ähnliche Maxime bey der göttlichen Erziehung der Menschen angetroffen werde, so bleibt dieses so lange eine bloße Vermuthung, als bis Geschichte, Erfahrung und andere gewisse Gründe uns von ihrer wirklichen Beobachtung in dem moralischen Regimente Gottes überzeugen.

Es wird also die Vergleichung der Regierung Gottes einer Erziehung uns auf zwey Classen von Gedanken lehrhaftig zu unterscheiden sind. Wo die Begriffe von b... Endzweck, ihre Mittel, ihre Kräfte zu dem Gebrauch i... Methode oder Richtschnur zusammen stimmen, da b... verlässige Einsichten, die wir als einen Schatz unser... bewahren müssen. Da wo diese Uebereinstimmung nicht wird, das ist, wo das Verfahren Gottes nicht nachgeahmet, oder nicht nach einem solchen Verfahren bey einer menschlichen Erziehung eine... theilbar werden kan, oder demselben entgegenge... doch eine Vermuthung oder eine fruchtlose... zu einer Regel. Und fast immer erhält sich die... wenn sie gleich unbestimmt ist, dennoch... daß die entgegengesetzte, die wir vielleicht... für völlig allgemein gehalten haben, sondern eben... fals nur unter die unbestimmten... auch für uns ein... Wink ist, ihre genauern Bestimmung zu suchen. Wird sie durch diese eingeschränket, so... Grundsatz, aus dem wir in der Theorie Folgen... wir bey der Anwendung mit Zuverlässigkeit ge...

Ein paar Beyspiele... deutlicher machen. Es ist eine Maxime der göttlichen Regierung in diesem Leben, eine Folge seiner großen Güte, die Seelen der Menschen zu entwickeln, daß ein jeder... welches Gute und Böse seine... die dem überlegenden Wesen...

